

hat, doch sind die Verhältnisse dieser Liegenschaft und die näheren Umstände des Holzbezuges nicht derart abgeklärt, dass hieraus für den vorliegenden Rechtsstreit etwas entscheidendes geschlossen werden könnte.

3. — Mit der Abweisung des grundsätzlichen Anspruchs von Klagebegehren 1 im Sinne der vorstehenden Erwägung entfällt ohne weiteres auch die Forderung des Klagebegehrens 3, und es bedürfen deshalb die besondern Einwendungen des Beklagten ihr gegenüber keiner Erörterung mehr.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Die Klage wird, soweit ihre Begehren noch streitig sind, abgewiesen.

X. STAATSVERTRÄGE

TRAITÉS INTERNATIONAUX

72 Urteil vom 4. November 1915

i. S. Christ-Eisenring gegen Basel-Stadt.

Ein dem schweizerisch-französischen Gerichtsstandsvertrag vom 1869 widersprechender Arrestbefehl ist nicht schlechthin nichtig, sondern nur innert der ordentlichen Beschwerdefrist des Art. 178, Ziff. 3 OG anfechtbar.

A. — Gestützt auf drei von den heutigen Rekursbeklagten Fritz Eisenring-Siegrist, Witwe Meck-Eisenring in Basel und Eheleute Meng-Eisenring in Bern gegen die heutige Rekurrentin Witwe Christ-Eisenring in Gagny bei Paris erwirkte Arrestbefehle belegte das Betreibungsamt Basel-Stadt am 4. Februar 1915 vier der Arrestschuldnerin gehörende, im Depot bei der Basler Kantonal-

bank liegende Obligationen dieser Bank im Nominalwerte von je 5000 Fr. mit Beschlag. Die Arresturkunde wurde der Rekurrentin am 8. Februar 1915 an ihrem Wohnorte Gagny durch die Post mittelst eingeschriebenen Briefs zugestellt. Da dieselbe gegen den ihr auf dem gleichen Wege zugekommenen Zahlungsbefehl keinen Rechtsvorschlag erhob, kam es in der Folge zur Pfändung der Arrestobjekte und Stellung des Verwertungsbegehrens.

B. — Am 13. Oktober 1915 hat darauf Witwe Christ-Eisenring beim Bundesgericht staatsrechtliche Beschwerde mit dem Antrage erhoben, die Arreste No 40, 41 und 42 vom 2./4. Februar 1915 gegen sie seien aufzuheben. Zur Begründung dieses Antrages wird geltend gemacht, dass die Rekurrentin französische Staatsbürgerin und in Frankreich domiziliert und die Arrestlegung daher nach dem schweizerisch-französischen Gerichtsstandsvertrag vom 15. Juni 1869 unzulässig gewesen sei. Ein gegen diesen Vertrag verstossender Arrest müsse aber nicht nur als anfechtbar, sondern als schlechthin nichtig angesehen werden, es könne daher vom Arrestschuldner dagegen jederzeit, auch nach Ablauf der Frist des Art. 178 Ziff. 3 OG noch Beschwerde geführt werden.

C. — Das Betreibungsamt Basel-Stadt und die Rekursbeklagten Fritz Eisenring und Mitbeteiligte haben beantragt, auf den Rekurs wegen Verspätung nicht einzutreten, eventuell ihn als unbegründet abzuweisen.

Das Bundesgericht zieht
in Erwägung:

Da seit der Zustellung der Arresturkunde an die Rekurrentin bis zur Einreichung der Beschwerdeschrift mehr als 60 Tage verflossen sind, könnte auf die Beschwerde nur dann eingetreten werden, wenn die in der Arrestlegung angeblich liegende Verletzung des französisch-schweizerischen Gerichtsstandsvertrages den Arrestbefehl nicht nur anfechtbar, sondern unheilbar nichtig machen würde. Dies ist aber entgegen der Behauptung der Rekur-

rentin zweifellos nicht der Fall. Wie das Bundesgericht schon in dem Urteile in Sachen Cardoner vom 4. März 1903 (AS 29 I S. 6 litt. c) ausgeführt hat, kennt das moderne Prozessrecht als Regel keine absoluten Nichtigkeitsgründe mehr, sondern steht auf dem Standpunkte, dass das Bestehen solcher Gründe innert der gesetzlichen Frist mit dem dafür vorgesehenen Rechtsmittel geltend gemacht werden muss, widrigenfalls die fragliche richterliche Verfügung in Rechtskraft erwächst. Dafür dass der Gerichtsstandsvertrag mit Frankreich von 1869 von einer anderen Auffassung ausgehe und Verfügungen oder Urteile, die unzuständiger Weise, d. h. in Verletzung der darin aufgestellten Gerichtsstandsnormen, erlassen worden sind, als schlechthin nichtig behandelt wissen wolle, bestehen keine Anhaltspunkte. Insbesondere kann diese Ansicht nicht etwa aus Art. 11 desselben hergeleitet werden, wonach das angegangene Gericht, wenn die Klage nicht in seine Kompetenz fällt, die Parteien von Amteswegen und zwar selbst in Abwesenheit des Beklagten an den kompetenten Richter verweisen soll. Denn daraus folgt lediglich, dass wegen Verletzung der Gerichtsstandsbestimmungen des Vertrages auch dann staatsrechtliche Beschwerde erhoben werden kann, wenn der Rekurrent es unterlassen hat, vor der beschwerdebeklagten Behörde selbst die Unzuständigkeitseinrede zu erheben, nicht dass eine solche Beschwerde jederzeit auch nach Ablauf der ordentlichen Beschwerdefrist noch möglich sei.

Demnach hat das Bundesgericht

erkannt:

Auf den Rekurs wird nicht eingetreten.

73. Arrêt du 23 décembre 1915 dans la cause Hertz contre Société générale d'affichage.

Le séquestre opéré en Suisse sur les biens d'un Français domicilié en France et de passage en Suisse et l'action subséquente en reconnaissance de dette intentée en Suisse sont contraires au traité franco-suisse.

A. — A la requête de la Société générale d'affichage, Société anonyme ayant son siège à Genève, l'autorité genevoise de séquestre a rendu le 12 juillet 1915 une ordonnance de séquestre contre « la Tournée du Théâtre de la Porte Saint-Martin, soit pour elle son directeur M. Henry Hertz à Paris ». La créance indiquée était de 239 fr. 80 « montant dû pour affichage à la Chaux-de-Fonds, Lausanne et Genève ». Le cas de séquestre invoqué était celui de l'art. 271 ch. 3 LP et l'objet à séquestrer était la recette de la représentation de « La petite fonctionnaire » donnée le 12 juillet au Théâtre de Genève. En fait cette recette n'a pas été séquestrée, M. Hertz ayant versé à titre de dépôt et garantie une somme de 255 fr.

M. Hertz ayant fait opposition au commandement de payer que la Société créancière lui a fait notifier, ensuite de ce séquestre, à Paris, la Société l'a assigné, par exploit du 13 août 1915, à comparaître devant le Tribunal de première instance de Genève pour s'entendre condamner à payer à la demanderesse la somme de 239 fr. 80. Cette assignation lui a été notifiée par remise au Procureur général du canton de Genève.

B. — En date du 4 septembre 1915 Henry Hertz a formé un recours de droit public au Tribunal fédéral contre l'ordonnance de séquestre et contre l'assignation. Il soutient qu'elles sont l'une et l'autre contraires à l'art. 1 du traité franco-suisse de 1869.

Dans sa réponse, après avoir fait observer que le recourant n'ayant pas introduit l'action en contestation de cas de séquestre celui-ci doit être tenu pour fondé, la Société